

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 18. Novbr. 1840.

(F.) Wir haben schon früher die Veränderung angedeutet, welche in dem Haarputze vorzugehen scheint; in der großen Oper und im Italienischen Theater haben wir diese Bemerkung bestätigt gefunden. Das Haar wird weniger tief im Nacken getragen, sondern mehr oben auf dem Kopfe; die Chous werden breit und flach gemacht.

Fortwährend herrschen die Coiffuren, die aus Blumen und Spigen zusammengesetzt sind. Sie gehen sehr weit herunter und werden noch immer sehr tief nach dem Nacken zu getragen. Das Gold, das Silber, die Chenille bilden allerliebste Kopfputze. Die Gürtel machen man in der Ceresform. Die leichtesten Blumen werden aufwärts liegend angebracht und bilden Büschel an jeder Seite, indem sie unterhalb der Ohren heruntergehen.

Die Kämmen fangen an wieder zum Vorschein zu kommen. Sie haben die Form eines Halbmondes, sind meist mit Edelsteinen besetzt und werden wie ein Diadem aufgesteckt. Das Haar ordnet man erst, wenn der Kamm festgesteckt ist.

Die Locken trägt man minder herabhängend als im vorigen Jahre.

— Zum Ersatz für die gemein gewordenen Wollenmusline hat man neue Stoffe von Cashemir und Seide, unter andern den arabischen Sammet, den Cashemiratlas und den persischen Keys.

Paris, den 19. Novbr. 1840.

(F.) Die friedlicher werdende Politik, die Gemüthsruhe, die sich in der Gesellschaft allmählig wieder einfindet, macht sich durch die neu wieder auflebende Thätigkeit in den Modenhandlungen kenntlich. Nach der Thronrede singen viele Damen sogleich wieder an, ernstlicher an ihre Toilette zu denken und neue Stoffe für den Winterschmuck einzukaufen.

Der Sammet, der schon zu allem Pomp gebient hat, scheint alle Launen des Geschmacks und alle Einfälle des Luxus zu überdauern trotz den wohlfeilen Nachahmungen, die man täglich für denselben bietet.

Die Atlasse und die Noires mit der noblen Einfachheit ihrer einfarbigen Nuancen und dem Vorzuge ihres reichen, weichen Gewebes erhalten sich ebenfalls in dauernder Gunst.

Der Victoria-Pekin, der hübscheste von allen Pekins, zeichnet sich durch seine Muster und Farben aus und ist zu eleganten Soiréeleidern bestimmt.

Der La Vallière-Pekin ist auf braunem Grunde mit kleinen schwarzbrochirten Dessins oder mit Bouquets in verschiedenen Farben bedeckt.

Der Pompadouratlas hat breite lilas und weiße, blaue und weiße, grüne und weiße Streifen, auf denen sich kleine Blumengürtelnden, höchst geschmackvoll brochirt, hinschlängeln. Wir haben ein solches Kleid gesehen, das besonders schön wurde durch zwei Spigenvolants, die vorn auf dem Rocke einen großen Feston bildeten, der an jedem Ende durch ein kleines Bouquet von Blumen, ganz ähnlich denen auf dem Kleide, gehalten wurde. Eben solche Bouquets hielten die Pagoden und die Spigen am Leibchen. —

Wir haben im Anfange der Winteraison auf die Langshawls von Sammet aufmerksam gemacht. Diese Mode verbreitet sich in dem Grade, daß man solche Langshawls bei Promenaden-, Visiten- und Soiréetolletten sieht. Nur einige zeichnen sich durch Modificationen im Schnitt aus. Bei höchster Eleganz sind diese Langshawls von Spigen, denen für den Winter eine große Gunst vorherzusagen ist. —

Auch die Blondes scheinen eine neue Aera der Gunst anzutreten. Die Modistinnen verwenden sie zu Coiffuren; auch haben wir bereits Blondes als Volants auf Kleidern von brochirtem Atlas gesehen. Man hat aber auch jetzt Blondes mit so ganz neuen Dessins, daß sie durchaus den frühern nicht mehr gleichen. Der Winter wird zeigen, ob diese Moden allgemeinen Beifall findet. —

Man fragt häufig, was am modischesten sei, der Burnus, der Mantel, des Paletot &c. &c. Darauf können wir keine andere Antwort geben, als daß alles Mode ist, daß man alles dies sieht und daß man die Dame glücklich preisen kann, die auch alles dies besitzt. In den großen Modenhandlungen giebt es eine unermessliche Mannichfaltigkeit in diesen Dingen, Burnusse und Ueberwürfe, Capuzen und Langshawls, Mantillen in allen möglichen Formen und in jeder Eleganzstufe, wie man es nur wünschen kann, nebst Shawls in tausenderlei Formen, Stoffen und Farben.

— Sehr gefallen die russischen Kragen, die vorn auf der Brust gestickt sind und kleine Spitzengarnirungen haben und die Amazonentragen von gesticktem Batist. Die Chenillestickereien sind sehr beliebt auf Seidenstoffen oder Krepp; die Posamentirarbeiten werden ungemein leicht und zierlich geliefert und gelten für sehr geschmackvoll.

Die Burnuß trägt man sehr kurz; fast alle sind mit einem von dem Oberzeuge grell abstechenden Stoffe gefüttert; man läßt sie rund herum mit einem Revers verzieren, der einen Vorstoß von derselben Farbe hat wie das Futter; eine Reihe dicker Knöpfe schließt sie vorn; diese Knöpfe haben die beiden Farben des Zeuges und des Futters.

Die Mäntel werden, ob sie gleich länger sind als die Burnuß, doch viel kürzer getragen als in den frühern Jahren; man besetzt sie unten herum wie oben mit einer Art Volant von gleichem Stoffe, z. B. die von Atlas; die von Sammet haben eine breite Franse oder eine Spitze. Ist man seiner Umstände wegen genöthiget, einen Mantel von Wollezeug zu tragen, so trägt man ihn so einfach als möglich.

Die Damen von hoher Eleganz tragen bei dem Fortgehen vom Ball oder aus dem Theater einen Ueberwurf mit Capuchon von weißem Atlas, der mit englischen Spitzen oder schönem Pelz besetzt ist.

Die Hüte von braunem, dunkelgrünem oder dunkelblauem Sammet sind die ausgezeichnetsten; man pußt sie mit Federn aus, die platt aufgesetzt werden, oder mit Sammetblumen. Einen allerliebsten Hut giebt schwarzer Sammet mit einer rosa Feder und Futter von Atlas von derselben Farbe. Nach dem vollen Sammet folgt der afrikanische Gros, der nach jenem das Beste ist, was man tragen kann.

Einige Hüte haben einen Halbschleier von Filz.

Im Hause trägt man sehr hübsche Häubchen von Chenille und Band.

Die Morgenkleider haben alle sehr weite Ärmel; die Kleider zum Halbpuß ganz enge und die zu vollem Puß, wenn sie nicht kurze haben, kleine Puffen quer oder längs des Armes.

Modenkupfer N^o. 49.

1. Kleid von Atlas mit einem Spitzenvolant; Mandarin von Cashemir mit Capuchon; Kopfpuß von Locken, Krepp und Perlen.

2. Sammethut mit Federn und Band; Mantel von indischem Krepp in neuer Façon, mit Pelz besetzt; Kleid von Cashemirienne.

3. Atlashut mit Sammetauspüß; Mantel wie bei Nr. 2., von der Rückenseite.

4. Atlaskleid mit Bandbesatz; Langshawl von Cashemir mit sehr breiter schottischer Bordure und Fransen in der Farbe der Bordure; Häubchen von Spitzen und Band.

5. Neuester Hausrock für Herren. Roccocoßuß.

Oben sind mehrere neue Damenhüte und Kopfpüße abgebildet.

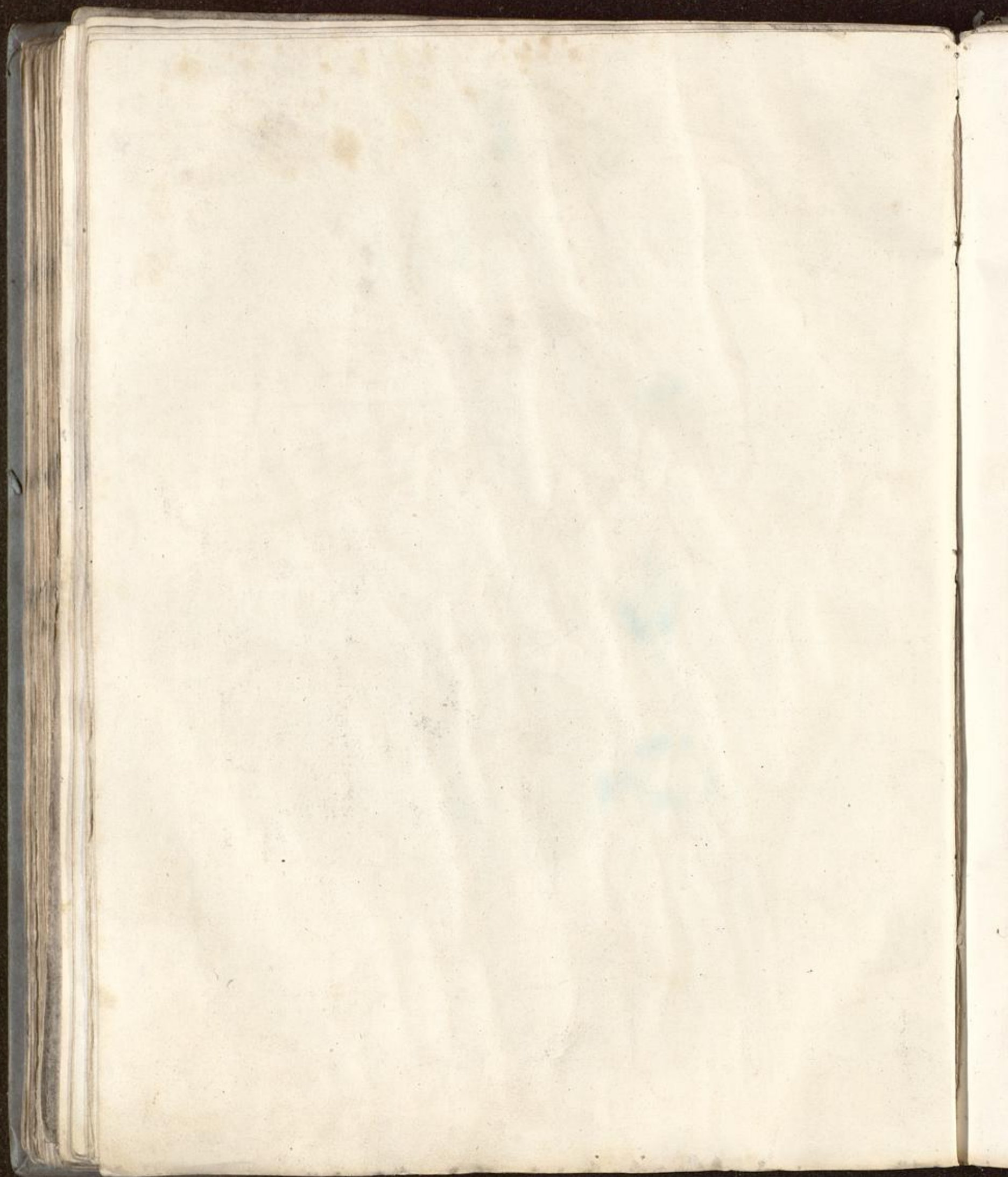
Doppelkupfer N^o. 49.

Donizetti.

Donizetti (Gaetano), geb. 1797 in Bergamo, erhielt seine erste Bildung im Lyceum seiner Vaterstadt und studierte dann die Composition unter Simon Mayr und Pater Mattei in Rom. Anfangs widmete er sich der Kirchenmusik, nahm sich dabei die classischen Meister zum Muster und leistete auch wirklich Gediegenes. Die glänzenden und mit den leichtesten Mitteln erzielten Erfolge mehrerer ital. Componisten verlockten ihn jedoch; er verließ die betretene Bahn, machte eine Reise durch ganz Italien, um die Theater und ihre Kräfte und Anforderungen kennen zu lernen und widmete sich dann ausschließlich der Bühne. Als Operncomponist debutirte er in Venedig mit Enrico, conte di Borgogna mit glücklichem Erfolge. Jetzt folgten nach einander die Opern: La follia, la nozze in villa, il valse di Livonia, Zoraide di Granata, la Zingara, la lettera anonima, Chiara e Serafina, l'esule di Roma, la regina di Golconda, otto mesi in una ora, Olivo e Pasquale, il filtro d'amore, Anna Bolena, Marino Faliero, Parisina u. m. a., die mit stüchzigem Beifalle auf den großen Theatern Italiens gegeben wurden, sich aber nur der Dürftigkeit des Repertoirs wegen erhielten. In Deutschland sind nur einige und mit sehr geringem Erfolge gegeben worden. D. gehört durchaus jener neuesten leichtfertigen ital. Schule an, die ihre Erfolge in einigen verbrauchten Effecten und dem Anpassen einzelner Gesangspartien an beliebte Persönlichkeiten sucht, sich übrigens aber mit Reminiscenzen und musikal. Gemeinplätzen behilft. Keine seiner Opern ist eine eigentlich dram. Composition, selbst der besten (la regina di Golconda) fehlen Charakter und Haltung. Er affectirt eine Kraft, die ihm durchaus mangelt und drückt dieselbe daher durch plump zusammengehäuften äußerliche Mittel aus. Einzelne Partien sind allerdings gelungen und werden sogar von den Sängern gesucht, weil sie ihnen Gelegenheit bieten, zu glänzen; auch hat er manche wirklich schöne Melodie eingestreut in seine Werke. Aber ein ganzes, aus dem schaffenden Geiste hervorquellendes Werk hat er nie gegeben. Zu loben ist nur seine technische Fertigkeit und die leichte Art, mit der er Fremdes und Eigenes verbindet; auch zeigt er in dem reinen und richtigen Sage noch seine gebiegene Schule. Seine Instrumentation ist reich, oft überladen und zeigt häufig das Haschen nach Effecten. In Folge der Oper Anna Bolena wurde D. zum Professor des Contrapunktes und der Composition am Conservatorium zu Neapel ernannt; er lebt wechselnd in den größern Städten Italiens. (Theaterlexikon von Blum &c.)

Hierzu das Intelligenzblatt No. 37. Nebst zwei literar. Beilagen von J. H. Hasselberg in Berlin und Fr. Volkmar in Leipzig. — Druck von Hirschfeld.







DONIZETTI.

